

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 29

Artikel: Ein Stosseufzer aus der Tiefe
Autor: Wenden, W.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verehrte, erstaunt zu machende Zuhörer!

Es ist merkwürdig und unverschämt, wie heutzutage das Spionieren betrieben wird. Wer gegenwärtig nicht selber ein Spion ist, wird überall betrogen und ist ein verkauftes Subjekt. Sogar ich selber finde mich genötigt, die spionagische Wissenschaft fleißig zu studieren, und habe es glücklich so weit gebracht, daß schon gewisse Leute mich namentlich von hinten verdächtig muttern, was mich heimlich erquickt und ein Beweis ist von meiner persönlichen Witzigkeit. Nun aber, es ist kaum zu glauben, benutzt man sogar unschuldige Tauben. Festungswerke sollen sie umflattern, ihr Allerinnerstes zu ergattern, sollen ganz stille nachsehen, wo feindliche Soldaten stehen. Zu solchen hinterlistigen Taten sind sie versehen mit Apparaten, die man befestigt jedwedern schlau vornen an den Brustfedern. So können sie uns ausspionieren mit schuftigem Photografieren; und kommen die Brieftauben zurück, entwickelt man die Bilder Stück für Stück. Und nun, meine Herrschaften, was folgt daraus? Kein Mensch ist

sicher in Hof und Haus, und es wird das Teufelswerk belieben, sofort den allgemeinen Dieben. Entdeckungen werden bei Tag gemacht und dann geht's los um Mitternacht. Ist das nicht eine helle Pracht mit dieser brieftaubischen Niedertracht? O, meine Herrschaften, geben sie Acht, seid immer mißtrauisch auf der Wacht, schaut fleißig nach oben mit Bedacht, daß nicht etwa der Photograf lacht, wenn die Bombe hinunterkracht, nicht blos auf die Festung oder die Schlacht, sondern auf Euch! Kriecht in den Schacht, ins feste Gewölbe still und sacht, daß nicht die Schelmen, die saubern, Euch so elend verbrietaubern, sonst seid ihr im Moment von Gattin und Leben getrennt. Es hat's erfunden der Himmelsdonner in Kronberg, der Dr. J. Neubronner. Es ist denn doch zum Fluchen und Schreien mit dielen verdammten Erfindereien! Ich will lieber aus dieser Welt verschwinden, als irgend etwas zu erfinden, und bleibe der kluge, niemals eitle:

„Professor Gscheitle“.

Ein Stosseufzer aus der Tiefe.

Zeppelin, o Zeppelin,
Du fährst durch die Wolken hin —
Sag mir doch, wie tuft Du's machen,
Dass Du lenfst so große Sachen?
Wenn Du durch die Lüfte schwebst
Und des Staubes Dich enthebst,
Denke doch der großen Sache,
Wie man — Weiber lenkbar mache!
Sieh', ich habe eine Frau,
Die geht jedesmal genau [gehen]!
Dorthin, wohin wo ich nicht will
Zeppelin, kannst Du das verstehen?
Sag mir doch, was soll ich machen?
Soll mich alle Welt verlachen?
Hör', an Deinem Schiff die Schrauben
Gaben jüngst mir neuen Glauben!
Ja, so ein Propellerwind,
Der hilft sicher und geschwind.
Schick mir doch für meine Taube
Eine alte Luftschiffsschraube!!
Wo ich ansetz' die Geschick',
Weiß ich ganz bestimmt noch nicht —
Sie wird sich gewaltig sträuben,
Ich muß sie vielleicht betäuben —
Wenn sie wieder lenkbar ist,
Zeppelin, Du mein Heiliger bist,
Weil gab Hoffnung, Lieb' und Glaube
Mir aufs neue — Deine Schraube!

W. G. Wenden.

Fragzeichen.

Sechsundzwanzig Jahre ichon
Spukt das Schweizer Idiotikon;
Und es seufz't und murrt ein alter Kracher:
„Lieber Gott, wo steckt der Fertigmacher?
Sicher trifft das nächste heft mich tot,
Oder bin dann selbst ein Idiot.“

Variation in fis-Dur.

Mi Vatter isch an Abzäller,
Hät zwa Büddelje Wi im Thäller.
Die einti isch sit seuf Jahr lär,
Wenn nu die andri völker wär.

Anschlagzettel.

Bei vorkommenden Schlägereien werden
die Gäste ersucht, keine Stuhlebeine abzubrechen, hinter dem Ofen liegen Knüttel
und auf der Regelbahn ist Stroh gelegt.

Der Wirt zum Papagei.

Was Greina, Splügen, Spalter sprechen.

Greina.

Aber gelt! — der Zeppelin raspelt munter her und hin.
Mein Herr Splügen, alter Wicht, den Tunnel, den kriegst Du nicht!
Deine Hoffnung hat ein Loch, jupehu! — das freut mich doch!

Splügen.

Dumme Greina, grantigs Weib, juble Du zum Zeitvertreib;
Zeppelin fliegt über Dich, grad so gut wie über mich;
Macht der Luftibus Dir Schmerz, hüpfst und lachst mein Splügenherz.

Spalter:

Möglich wär' am Ende noch beide kriegen nicht das Loch,
Das den Bergen Hochmut bringt, wenn der Koli pfeift und singt.
Also wär der Schmerz geteilt, Splügen, Greina halb geheilt.

>Weinlied.

Und zieht der Herbst mit Nebelgrau
In uns're stillen Fluren,
Und schwanden auf der grünen Au
Des Sommers letzte Spuren,
Soll doch Dein Herz nicht traurig sein,
Denn halb versteckt im Laube,
Reist heimlich schon der gold'ne Wein
Der saftgeschwellten Traube.
Und wenn der Nordwind rauher braust
Und schüttelt derb die Bäume,
Und wenn das Blättergold zerzaust,
Leis flattert durch die Räume,
Soll doch Dein Herz nicht traurig sein,
Wird's winterlich im Tale,
Denn sieh' des Sommers Sonnenschein
Blinkt golden im Pokale.
Und ruht die Welt im weißen Kleid,
Benommen ihrer Gaben,
Und tönt kein Liedchen weit und breit,
Nur das Gebräch der Raben,
Dann füll' den Becher, trink den Wein,
Des Jahres letzter Segen
Und laß es wintern, laß es schnei'n
Und träum' dem Lenz entgegen.

Wih-Stäheli.

Lächelnde Wahrheiten.

Auf der Himmelsleiter des Erfolges ist eine sehr wichtige Sprosse:
ein bischen prozen können.

Auch die Litteratur hat ihr Prozentum: Dichter, deren „Helden“
immer den „oberen Zehntausend“ angehören ...

für Jäger.

In meinem unmannerten Hofe halte ich
lebende Hasen, numeriert und mit Preis
versehen, zum Selbstschießen für Herren,
die keine Zeit haben, Sonntags auf die
Jagd zu gehen.

Schlaumichel, Wildbrethändler.
Müntergasse.

A kropfata hals und a klumpata Fuab,
Dös wär' mir ischon zwider, wann i hei-
rata muas.

Anzeige.

Von heute an werden die Haare nicht
mehr eine, sondern drei Treppen hoch ge-
schnitten.

Sieben Schnarcher, Coiffeur
Jafobstrasse.

Wegen bevorstehendem Konkurs ist seit
heute Ausverkauf zu fabhaft billigen Preisen
angeordnet. Legidius Röter.

Frau Stadtrichter: „Was meined
Sie iez ä so, Herr Feusi, wege dem,
wo Sie's lefft Jahr g seit händ, wo 's
eidgenössisch Schüffefest übere gfi
ist.“

Herr Feusi: „Mag mi gwüs nümen-
erinnern?“

Frau Stadtrichter: „Hä, i säbem
schüffige Kater wo Sie gha händ, händ
Sie en schweren Erleichterungs-
groß' abglä und giebt: „Gott Lob
und Dank, iez hätt's es z' Züri für
mängs Jahr mit de Fäste.“

Herr Feusi: „Mer hätt's au würlki
gmeint.“

Frau Stadtrichter: „Ja iez hämer
aber erst Mitti Heumonet und händ gha:
1. 's eidgenössisch Befestfest,
2. 's eidgenössisch Preßfest mit
3. Sommerwendfest,
4. g'horje 's kantonal Turnfest, wo die
halb Stadt dra gfi ist,
5. 's Ruederfest,
6. g'Wikinge 's Gangfest,
7. 's eidgenössisch Gräfflifest. Es fehlt
jetzt nu na es Bezirksluftballong-
fest.“

Herr Feusi: „Wenn dä Rechtsstill-
stand agaht, wär au en gäbige
Moment, für en eidgenössisches
Fest. Wemer d' Fäst hätte war mit
leere Pfandschne tecken u. wandere,
däms nüd ämal so doshti use.“

Frau Stadtrichter: „Es wär in-
tressant, wemer an all Zitige mur-
schriebe, daß 's uschäm wie vill Fäst
und Fästli i dr ganze Schwiz 's
Jahr du abghalte werdet.“

Herr Feusi: „Ja nu, im Grund gnah
isches ja eigelt nüd ä so gfohrli, wie's
uf der erst Augenblick schint; an anderen
Orte händ s' ganz ander Landplage
un' für die alkoholfreie Getränk
Trumpf sind, ist dä Fästkoller nümen
ä so starr z' fürche, abgleh dävo, daß d' Fästfuecher statt em Chazejammer
d' Magieverhärtig oder d' Blind-
farmegündig überhömed; aber sää
ist ja gleich, d' Haupftach ist, daß 's nüd
vom Alkohol hund.“

Frau Stadtrichter: „I hä mer 's
ibildet, Sie landet wieder him Alkohol
und sää hämer's.“

Herr Feusi: „Ist es Dir nicht wohl,
trink einen Alkohol. Wird es Dir nicht
wöhler, so trinke Alkenhöder von Göthe.“

Frau Stadtrichter (nachrufend): „Bon
von - von -“